

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauf:
An der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Zeit Anfertigung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
Halbjährlich 7 fl., Viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. d. Z.
Im Ausland:
Halbjährlich 8 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Interate
Alle Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen: für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Znl.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.
A. Oepel, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Wer Raum einer einpässi-
gen Annonce stellen
wünscht, muss die Einrich-
tung 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. d. Z. er-
stlich be-
stempelt sein.

Abonnements-Bureau: In Mediasca bei S. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn U. K. Krieger, Buchhändler; in Szász-Röcs bei Herrn A. Bengele, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Nihilbach bei Herrn S. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Mieritz bei Herrn M. Haupt Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Seidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Antiquar, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, an der Burggasse, wozu die Abonnements-Genosse franco erbeten werden.

Nr. 261. Hermannstadt, Donnerstag am 6. November 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. November.

Die „Montags-Revue“ bezeichnet die Meldungen der Blätter über eine bevorstehende Ergänzung des Cabinets als Erfordernisse. Die parlamentarische Situation ließ diejenige Ergänzung des Cabinets, welche dem Grafen Taaffe wünschenswert und seinem Programm homogen erscheint, als vorerst unthunlich erscheinen. — Ein demnach zu verhoffender Steueranweis wird in den directen Ausgaben ein kleines Minus, in den indirecten dagegen oberhalb ein erhebliches Plus gegen das Vorjahr constatiren.

Es verlautet, daß die Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem russischen Großfürsten Vladimir sehr herzlich und freundschaftlich gewesen. Großfürst Vladimir hat diese Thatsache dem Czar in einem besondern Telegramm mitgetheilt.

Eine Note der „Agence Havas“ besagt, daß die Abreise von Carlos nach England durch eine Warnung veranlaßt wurde, die ihn über den Entschluß der Regierung aufklärte, politische Manifestationen nicht zu dulden, denen seine Anwesenheit jüngst als Vorwand gebietet hat.

Rochefort hat an einen Freund einen Brief gerichtet, worin er erklärt, daß er die Anerkennung, in Baccuse zu candidiren, aus persönlichen Gründen abgelehnt habe, dagegen den bekannten Humbert auf das Warmste als Candidaten empfiehlt und seinen ganzen Einfluß zu dessen Gunsten in dem radicalen Departement aufzuwenden verspricht. Der Kammerherr für Baccuse ist bekanntlich durch die Ernennung Gents zum Gouverneur von Maitinique erledigt.

Graf Schuwaloff trifft Vorbereitungen, um seinen Posten in London noch im Verlaufe dieses Monats zu verlassen. Es verlautet, daß der Graf sich ins Privatleben zurückziehen wird.

Die „Agence Russe“ constatirt, daß die über die österreichisch-deutsche Entente verbreiteten Gerüchte nicht mit den thatsächlichen Verhältnissen übereinstimmen. Die gegenwärtige Erklärung derselben, welche ihr ihre wahren Grenzen auf dem, Allen durch Berliner Vertrag eröffneten friedlichen Terrain anweist, kann keine Macht, welche den Frieden wünscht, verletzen. Diese Verbesserung wird durch das Einverständnis bestätigt, das zwischen den Cabineten über die von ihnen zu erwerbenden Fragen, unter welchen sich die Arab-Rabia-Frage befindet, herrscht.

Es ist jüngst an dieser Stelle in Kürze darauf hingewiesen worden, daß der Nihilismus in Rußland trotz aller Gewaltsamkeiten bis jetzt nicht gedämpft werden konnte. Ein Petersburger Correspondent schreibt unterm 28. v. M. u. A.:

Das allerwichtigste Ereigniß der vergangenen Woche ist eine adre- malige und zwar sehr merkwürdige Bewegung der revolutionären Partei. Mehrere Monate lang war in Petersburg wenig von den Nihilisten zu hören. Dann wurde in der Sergej Straße vor wenigen Wochen eine geheime Druckerei entdeckt und acht Tage später in derselben Straße die Arrestirung mehrerer Personen vorgenommen, die bisher ziemlich unbekannt blieb. Ein dortiger Zimmervermieter ward plötzlich von der Polizei durch die Frage überfragt, ob er wisse, was zwei seiner Einwohner, Studenten, in ihrem Zimmer treiben? Der Betreffende gab an, sich nicht besonders um die jungen Leute gekümmert zu haben, deren Pässe sich bei ihrem Einzug in Ordnung befanden, und die sonst solide und still gelebt hätten. Unmittelbar darauf überraschte jedoch die Polizei die beiden Studenten bei der Anfertigung einer revolutionären Proclamation und arrestirte sie nicht einer Studenten, die sich bei ihnen zum Besuch befand. Der ebenfalls gefänglich eingezogene Wirth ward nach einigen Stunden schon wieder entlassen. — Aus dem Innern des Reiches wurden

in letzter Zeit ebenfalls mehrfache Arrestirungen von nihilistisch verdächtigten Persönlichkeiten gemeldet und scheint besonders die bezügliche Affaire in Kasan größere Dimensionen angenommen zu haben, wenn sie auch die hieher gelangten Nachrichten als weniger umfangreich darzustellen vermag.

Es ist jetzt kaum ein Zweifel mehr daran verfaßt, daß die Russen neben der diplomatischen Niederlage, die sie erlitten haben, auch eine ziemlich bedeutende militärische Noerverlage in Centralasien verzeichnen müssen. Wie bekannt, hatte Rußland gegen die Tele-Turkmenen eine Expedition-Armee ausgesandt, welche angeblich nur die Aufgabe hatte, die räuberischen Bergstämme zu züchtigen, in Wahrheit aber den Zweck verfolgte, deren Hauptstadt Merw zu occupiren als Antwort auf die englische Besetzung von Afghanistan. Die russische Expedition ist nun im Kampfe gegen die Tele-Turkmenen unterlegen und hat den Rückzug antreten müssen.

Aus Petersburg wird darüber berichtet: Am 22. d. lief hier in Petersburg von zwei Seiten, einmal direct das andere Mal über London die Depesche ein, daß die Russen von den Turkmenen in ihren Versuchungen bei Geottee angegriffen und total geschlagen worden sind. Nach dem, was man hier in Petersburg hört, (die Depeschen selbst wurden sofort sifirt), scheint die Nachricht voll- kommen wahr. Die russischen Truppen waren gezwungen unter großen Verlusten und eilig in der Richtung auf Krasnowoz zurückzugehen. Wie ich Ihnen mittheile, wurde bereits vor 10 Tagen eine andere Depesche sifirt, welche für die russische Expedition ungünstig laute.

Die russische Politik wie das russische Militär haben somit eine ganz respectable Niederlage in Central-Asien zu verzeichnen; für England muß dies im Augenblick zur Regelung der Afghanistanfrage von großem Vortheil sein. Eins ist freilich sicher, und dies ist, daß Rußland zur Aufrechterhaltung seiner Autorität in Mittelasien sich gezwungen sieht, einen größeren central-asiatischen Feldzug zu setzen. Somit hätte also die erlittene Schlappe im Turkmenenlande das Gute im Gefolge, daß die russische Politik vorläufig in Asien so viel Beschäftigung vor sich hat, daß sie sich mit ihren Intriguen in Europa einige Enthaltensamkeit gönnen darf. Wie stark der in Centralasien erlittene Stoß ist, geht unter Anderem daraus hervor, daß Persien, welches beufen ist, bei einem künftigen mittel-asiatischen Krieg eine sehr hervorragende Rolle zu spielen, da es wie ein Keil in die freitigen Gebiete sich einschneidet, plötzlich seine bisherige Rußenfreundlichkeit aufgegeben hat und im Begriff steht, mit England eine Allianz abzuschließen.

Zu Dänemark erregt eine Flugchrift Aufsehen, die dort unter dem Titel: „Dänemark's Lebensfrage, eine Rede an den Reichstag Däne- mark's“, erschienen ist. Der ungenannte Verfasser hat den jetzigen Augen- blick, da dem dänischen Reichstage wahrscheinlich ein neuer Vorschlag zum Schutze Dänemark's vorgelegt werden wird, für geeignet angesehen, die Vertreter des Landes an den jetzigen Zustand der Armee und des Ver- theidigungswesens, an die Finanzausgaben Dänemark's und die Verant- wortlichkeit, welche sie übernehmen, zu erinnern. Nach der Meinung des Verfassers liegt das Land den Feinden offen. Die Vertheidigungs- frage hält er für wichtiger, als alle anderen Fragen, es mögen diese die Schule, die Kirche, den Ackerbau, die Kunst oder die Fabrik treiben; sie müsse daher vor jeder anderen gefördert werden. Er will, daß die Ereignisse Dänemark's unter jeglicher Eventualität gesichert werden soll. Die Mittel sind nach seiner Meinung vorhanden und können herbei- geschafft werden. Er schließt, indem er den Wunsch und die Hoffnung ausspricht, daß es den Vertretern Dänemark's klar werden möge, daß ihnen, ob sie nun den Verstand, das Gefühl oder die Ehre zu Rathe ziehen, doch nur die eine Antwort entgegenlauten wird: „Bestätigt Däne-

mark nach allen Euren Kräften“. Es ist uns nicht bekannt, daß dem kleinen Dänemark in letzter Zeit etwas zu Leide gethan worden oder daß ihm von irgend einer Seite Gefahren drohen; um so auffälliger ist dieser dringende Ausruf zu verstärkten Rüstungen.

Die Thronrede, mit welcher der König von Griechenland die Kammer am 1. d. eröffnete, constatirt zunächst, daß die Ordnung und Loyalität, mit welcher der allgemeinen Wahlen sich vollzogen, das Ver- trauen des Königs auf sein Volk rechtfertigen. Die Thronrede betont ferner die freundschaftlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten und sagt, daß die Regierung bestrebt sei, die Beschlüsse des Berliner Congresses bezüglich Griechenlands zu verwirklichen. Die Lösung der internen Fragen nimmt einen von Tag zu Tag glatteren Verlauf. Der König ist über- zeugt, daß die bedeutenden Interessen der Grenzstaaten und die Unter- stützung der Signatarmächte des Berliner Vertrages die zur Verwirk- lichung des Congressbeschlusses eingeleiteten Unterhandlungen zu einem gehei- lichen Ende führen werden. Griechenland müsse sich aber auch mit der Bildung und Ausrüstung einer Armee beschäftigen, denn das wesentliche Element, welches den Plag eines Volkes bestimmt, ist seine Stärke.

Die türkische Regierung hat beschloffen, zur Gleichstellung des Militär-Staats die fremdländischen Officiere aus der Armee zu entlassen und das überzählige Kriegsmaterial zu veräußern. An die Regierung Bulgariens hat die Admiralität der Dampfschiffe verkauft. — Nach- richten aus Prizrend zufolge hat die Versammlung von albanesischen Stammeshäuptlingen, welche dort stattfand, ein dreisiggliebriges Central- Comité für Prizrend, und Sub-Comités in allen größeren Ortschaften eingesetzt.

Officiell wird bestätigt, daß der amerikanische Gesandte in Wien, Dr. Casson, den Befehl erhalten habe, nach Bukarest zu gehen, die Unabhängigkeit Rumäniens anzuerkennen und die diplomatischen Be- ziehungen zwischen Rumänien und den Vereinigten Staaten herzustellen.

Die lateinische Liga.

Zu „Soleil“ führt uns der mehrgenannte Herr Louis Peyramont i Gespräche vor, die er mit drei italienischen Staatsmännern gehabt hat, welche er jedoch nur mit ihren Anfangsbuchstaben bezeichnet. Er spricht voraus, daß Italien sich durch die deutsch-österreichisch-ungarischen An- machungen ganz besonders bedroht fühle: nach den in Wien besprochenen Plänen würde das adriatische Meer nur ein deutscher Canal werden, Triest als großer deutscher Hafen den ganzen Verkehr zwischen Orient und Occident abfordern und für Italien auch jede Hoffnung auf das Trentiner Gebiet, Südtirol und Friaun vernichtet sein. Herr v. Bismarck, welcher, sagt Herr Peyramont wörtlich, „dem Italien von Cusozza den größten Theil seiner Vorbeeren verbannt“ (!), habe seine Bundesgenossen schände betrogen und zu dem Schaden noch den kränkelnden Hofn gestift, indem er in Wien von allen fremden Volkshäuptern nur dem italienischen seinen Besuch abstrahete. Nach dieser höchst wahrhaftigen Einleitung theilt Herr Peyramont uns seine Gespräche mit drei Italienern mit, die jammlich schon der Regierung angehört haben und ihr auch bald wieder angehören könnten. Der erste ist Herr v. A., eines der einflußreichsten Mitglieder der Rechten und früher Anhänger der deutschen Allianz, von welcher Idee er jetzt aber gänzlich abgekommen sei.

Herr v. A.: Sie sagen mir nichts Neues. Wie Sie, sehe auch ich die Gefahren, welche die lateinische Welt im Allgemeinen und Italien im Besonderen lauft; aber ich kann nicht ganz Ihre Kritiken und die Verantwortlichkeit dieser bedauerlichen Zustände annehmen, welche Sie fast ausschließlich uns zuschieben. Die Unparteilichkeit erheischt, daß man die

Fenilleton.

Zwei Seelen.
Eine Künstler-Novelle von Karl Zastrow.
(14. Fortsetzung.)

Das rauschende Allegro, welches das Thema im großartigen, pomp- haften Stil einführt, war verlungen. Emil fühlte sich vollständig frei und sicher. Jede Befangenheit schien von ihm gewichen zu sein. Er nahm das Thema mit derselben genialen Leichtigkeit und Fertigkeit auf, welche seine Lehrer stets in Erstaunen gesetzt hatte. Es schien, als ob ein wunder- bares Verständniß zwischen ihm und der Sängerin obwalte: aber nur das gebildete Ohr konnte dieses gegenseitige Zutinandergreifen und das bescheidene, wechselweise Unterfügen wahrnehmen. Die Art und Weise indeß, wie der junge Meister das Instrument beherrschte, sein tief ge- fühlter Vortrag und die große Mannichfaltigkeit des Ausdrucks rissen jeden Zuhörer zur lebhaftesten Bewunderung hin. Dennoch schien es, als hätte Divo's seelenvoll und lieblich dazwischen klingendes Zaubervogel die Kunst des Jünglings zu ihrer vollen Geltung gebracht, und kaum war der vom Ohr kräftig ausgeführte Schlußsatz des Finales verklungen, als der Saal auch schon von dem stürmischen Applaus des Besalls, der von allen Seiten losbrach, und in den belobenden Aeußerungen des Prinzen neue Nahrung zu finden schien, wiederhallte.

„Süperbel vorzüglich!“ scharrte der Gardelieutenant, obwohl er heimlich den Virtuosen, der ihn vor Kurzem bloßgestellt, zu allen Teufeln wünschen mochte.

„Ja der That ein ganz hübsches Talent!“ nickte der alte Rath mit wichtiger Miene, „um so bewundernswürdiger, als der junge Mann dem Beamtenstande angehört. Indessen war er wohl ursprünglich für die Musik bestimmt?“

„Ich wüßte kaum,“ entgegnete Wallberg, an den diese Frage ge-

richtet war, kurz und in sichtlichem Zerknirschung, „so ist er einmal,“ fuhr er im murmelnden Tone, wie zu sich selbst sprechend, fort: „groß, vortrefflich in seinen Leistungen, rasch in seinen Beschüssen, lässig und durchgreifend in seinen Handlungen, sein Alles wagen an die Erreichung je eines Zweckes und doch bei alledem so unerschütterlich und wankelmüthig, so unzufrieden mit seinem Voße, mit sich und der Welt unheimlich; stets nach Idealen ringend und nie glücklich, armer Freund!“ Er näherte sich Emil, welcher nunmehr der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit ge- worden war. Prinz Friedrich hatte angelegentlich mit ihm gesprochen und ihn wiederholt seiner Gunst versichert. Von allen Seiten drängte man sich an ihn heran, ihn mit Artigkeiten und Complimenten über sein schönes Spiel überhäufend. Der junge Mann lehnte alle Lobeserhebung in jener feinen, höflichen Manier ab, wie sie sonst nur gereiften Männern, die sich viel in der Welt bewegt haben, eigen ist. Es drängte ihn, allein zu sein, um ungehindert die Bilder des heutigen Abends noch einmal seinem geistigen Auge vorführen zu können. Ein Triumph stolzer Freude durch- zuckte ihn, als er sich der bereiten Blicke und einiger aufmunternder Worte Divo's erinnerte, welche sie mit ihrer süßen Stimme zu ihm ge- sprochen hatte und dann, als die Piece zu Ende, wor sie ja die Geste gewiesen, welche ihre Freude über das Gelingen und ihre Bewunderung seines vortrefflichen Spieles ihm in freundlichen, herzlichen Worten zu erkennen gegeben hatte.

„Du wüßtest schon fort?“ rief Oscar, die zerknirschten Bewegungen des Freundes gewährend, diesem zu und mit einem eben so dringlichen: „Genau, Oscar! Ich muß. Es treibt mich fort von hier!“ brach er dem Appellationsgerichtsrath die Hand und stand im Begriff, sich dem Ausgange zuzuwenden, als er in dem ihn umwogenden Gedränge fühlte, wie ihm ein Papir verflochten in die Hand gedrückt wurde. Verwundert sah er um sich, konnte aber in dem dichten, ihn umgebenden Männer- treibe Niemanden wahrnehmen, in welchem er den geheimen Boten hätte vermuthen können. Als er indeß noch einmal den Blick nach der andern Seite des Salons hinüberwarf, ließ, begegnete er dem durchdringenden Blicke Amalfi's, der den Grund seiner Seele erforschen zu wollen schien

und wie von einer unangenehmen Ahnung bedrückt, wandte er sich möglich- schnell und unbemerkt dem Ausgange zu. Im Vorzimmer, das zufällig leer war, entfaltete er zunächst das Billet. Nur wenige Worte in äußere- stüchtigen Schriftzügen leuchteten ihm entgegen: „Ich erwarte Sie im Laufe des morgenden Vormittags, um einige Musikstücke mit Ihnen durchgehen zu können! Divo.“ Wie im Traume starrte Emil auf die unter diesen wenigen Zeilen befindliche Unterschrift. War das wirklich die stolze, berühmte, von Huldigungen aller Art umgebene Sängerin? Alles, was man sich von den Seltsamkeiten und bizarren Launen der schönen Italienerin erzählte, durchkreuzte gleich einem flüchtigen Blitze seine Seele. Er mußte sich unwillkürlich fragen, ob die Künstlerin nicht selbst durch ihr freies, die Grenzen des Höflichen weit hinter sich lassendes Benehmen, sowie durch ihre anfallende Verachtung aller modernen Sitten- regeln jene Gerüchte heraufbeschworen habe, denen er vorhin so kräftig entgegengetreten war und die, wenn sie weiter um sich griffen und Ent- stellungen oder Zuspitzungen erlitten, sie dem größeren Theil des Publicums in einem höchst zweideutigen Lichte erscheinen lassen müßten. Aber, als er sich das reine, verhallische Feuer dieser sprühenden Augen vergegen- wärtigte, als dieses köstliche Gewebe von Hohheit und jungfräulicher Un- schuld, welches die junoische Gestalt einem geheimnißvollen Schleier gleich umfloß und selbst in ihren leidenschaftlichen Momenten sichtbar blieb, vor seine Erinnerung trat, da war es klar in ihm, daß ein solches Geschöpf nur der höchsten Verehrung und Achtung würdig sein könne; ja, es erschien ihm ein Erbst, an einem Gemüth zu zweifeln, das von dem höchsten Genius der Kunst so vollständig beherrscht war und schon dadurch hinlänglich Bürgschaft für seine Keuschheit und Makellosigkeit be- wies. Unter diesen Gedanken war er nach dem Garderobezimmer hinübergeleitet, hatte seinen Hut und Mantel gefordert und eilte, tief in den letzteren verhüllt, die erleuchteten Treppen hinunter dem Ausgange zu. Mit einem flüchtigen Blick auf die Reihe der eleganten Equipagen, welche vor dem Palais hielten, begab er sich schnell auf die gegenüber- liegende Seite der Straße und bog von hier aus in eine Nebenstraße ein, die ihn seiner Wohnung entgegen führen mußte.

schwankende und unschlüssige Politik Italiens nicht eher beurtheilt, als nachdem man die Schwierigkeiten, die es nach Innen und Außen bekämpfen muß, in's Auge gefaßt hat. Was hat Frankreich bisher gethan, um uns für eine offen lateinische Politik zu gewinnen? Wegen unserer Neutralität während des Krieges von 1870 haben uns die Franzosen in allen Tonarten einer schwarzen Untandbarkeit geziehen, ohne bedenken zu wollen, daß wir damals nicht in der Lage waren, ihnen eine einigermaßen wirksame Hilfe zu bieten. Später haben sie uns mit einer clericalen Schiltberhebung gedroht und endlich aus Anlaß der ägyptischen und tunesischen Frage nichts veräumt, um uns zu verlezen und unseren Interessen ohne irgend welchen ersichtlichen Nutzen für sich selbst zu schaden. Das hätte, was Tunis betrifft, wo über eine italienische Bevölkerung von 12 bis 15,000 Seelen verfügen, das aber fast ein Aunee Algeriens ist, noch hingehen können; mit Egypten verhält es sich aber anders. Wie kam es, daß Ihre Regierung und Sie selbst, denn Sie haben die Frage im Soleil erörtert, nicht begriffen, daß der italienische Einfluß in diesem Lande Ihnen an dem nicht entfernten Tage, da England, welches gegenwärtig gezwungen ist, mit Ihnen das Übergewicht in Egypten zu theilen, sich ein ausschließliches Monopol, wenn nicht den Besitz des Erbes der Pharaonen sichern wollte, mächtige Dienste hätte leisten können? Sie sprechen von den Wählerreien der Italia irredenta, unseren Liebäugeln mit Herrn v. Bismarck und den Schlägen, betreffend Nizza, Savoyen und Corsica. Ich kann hierüber ganz offen mit Ihnen sprechen. Die überspannten Anhänger der Italia irredenta haben manchmal auf die Grafschaft Nizza angepielt, aber niemals ist von Savoyen oder Corsica die Rede gewesen, obwohl uns von dieser letzteren Seite zu zwei verschiedenen Malen Anträge und Vorschläge von Leuten gemacht worden sind, die Sie nicht wenig erstaunt wären, derselben Meinung zu sehn. Was unsere sehr relative Intimität mit Herrn v. Bismarck anbelangt, so hatte sie ein Objectiv, welches nicht Frankreich war.

Ich: Also wahrhaftig Österreich? Sie hätten aber doch wissen sollen, was sie von den Absichten des deutschen Reichskanzlers in dieser Hinsicht zu halten hatten. Hat er dem Cabinet Melgarej-Nicolera, sowie Herr Cuspi nicht mehrmals bestimmt erklärt, daß, wenn Italien Rückforderungen zu stellen hätte, es von Trient und Gritien absehen müßte? Ich habe sogar aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß Fürst Bismarck in der Entrevue, welche er im September 1877 mit Herr Cuspi in Gastein hatte, von Nizza und Savoyen als von einer Italien zu bietenden Entschädigung in gewissen Fällen sprach.

Herr von A.: Von dieser Unterredung ist mir in dem von Ihnen angedeuteten Sinne ebenfalls etwas zu Ohren gekommen; allein, obwohl ich mit Herrn Cuspi über verschiedene Punkte keineswegs einverstanden bin, kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß er einen viel zu scharfen Blick hat, als daß er auch nur einen Augenblick in die Schlinge, welche ihm da gelegt wurde, gefallen wäre. Herr v. Bismarck zelt offenbar darauf ab, zwischen den lateinischen Staaten Zwistigkeiten zu wecken; dies ist ihm bisher gelungen und wir Alt, Franzosen, Italiener, Spanier, sind im gleichen Maße schuldig. Die Wohlfahrt der lateinischen Welt erfordert, daß wir um jeden Preis unsere kleinen Streitigkeiten belegen und uns schleunigt in Stand setzen, unserem gemeinschaftlichen und unerbittlichen Feinde, der da ist der Deutsche, die Stirn zu bieten.

Ich: Viele Staatsmänner und Schriftsteller haben an diesen lateinischen Bund gedacht; aber Niemand hat sich noch mit den Mitteln, ihn zu bewerkstelligen, beschäftigt. Zu den drei Ländern lebt ein Kern von Männern, die sich kennen, schätzen und der irdischen Gefahr, welche die Verbreitung des Pangermanismus im Gefolge führt, vollkommen bewußt sind. Sollte es ihnen nicht möglich sein, sich zu verständigen, um die Grundlagen eines Congresses herzustellen, welcher sich alljährlich abwechselnd in Frankreich, Italien und Spanien beaufsichtigen der lateinischen Interessen versammeln würde? Auf diese Weise ließe sich rasch eine Erörterung schaffen, welche die Aufgabe der Regierungen in dieser Richtung erleichtern und sie ihnen nöthigenfalls aufdrängen würde.

Herr v. A.: Etwas Aehnliches ist bei uns bereits geschehen und ich kann Ihnen die frohe Kunde geben, daß man sich neuerdings und ernstlicher damit beschäftigt wird. Glauben Sie, daß wir in Frankreich und Spanien viele Gesinnungsgenossen finden werden?

Ich: Gewiß, sagen Sie nur frisch an, Sie werden einen raschen und glänzenden Erfolg haben.

Der zweite, Herr B., ein ehemaliger Colleague des Herrn v. A., hätte sich ganz in demselben Sinne geäußert; nur sei er pessimistischer, was die Möglichkeit eines energischen Vorgehens der Halbinsel betrifft. Nach seiner Ansicht ist in Italien kein Mangel an Kraft und stillen Hilfsquellen, wohl aber fehlt es den Staatsmännern an Selbstvertrauen, und er erklärt diese Erschlaffung durch die unüberwindlichen Schwierigkeiten der materiellen Lage. Die Alarmpfeife des Generals Mezzacapo, Petrucci's und vieler Anderer finden kaum ein Echo, sagt er, denn es ist sehr schwer, wenn nicht unmöglich, von dem Lande Geldopfer für Klüppelungen zu verlangen, während es zu drei Vierteln ruiniert ist und die jetzt schon so große Noth durch die schlechte Ernte dieses Jahres in bedenklichem Maße gesteigert werden wird. Dennoch darf man nicht verzagen, sondern muß im Gegenheil Himmel und Erde bewegen, um zu verhindern, daß die alte lateinische Welt widerstandslos den Streichen der Germanen erliegt.

Der Dritte endlich, Herr C., ist ein Führer der Linken und also kriegslustiger.

Es war bitter kalt. Der Schnee knisterte unter den leichten Tritten des Wanderers. Ein eifrig lichter Nordwind pfliff in schauernden Tönen und reizte die trüb brennenden Gasflammen zum flackernden Tanze. Nach einer halbständigen Wanderung hatte der junge Mann seine Wohnung erreicht, die in einem comfötablen Hause einer der belebtesten Straßen gelegen war. Als er den Corridor entlang eilte, an dessen äußerstem Ende sein Zimmer lag, trat ihm seine Wirthin mit den Worten entgegen: „Es ist ein Brief für Sie angekommen, Herr Assessor! Ihre Frau hat ihn auf Ihren Schreibtisch gelegt!“

Zu der gespanntesten Erwartung und von einer dunklen Ahnung durchzittert, trat der Assessor in sein Zimmer. Schnell nahm er den Brief und näherte sich damit der auf dem Tische brennenden Kerze. Die Adresse des Couverts trug den Poststempel „Widenhain“. Die Mutter hatte erst vor 8 Tagen geschrieben und ihm ihr Wohlwünschen gemeldet. Der Brief konnte also nur von Marianne sein. Dajny löste er das Siegel und entseelte das Papier. Seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen. Marianne schrieb ihm Folgendes:

„Mein theurer Emil!“

Ob ich Dich noch so nennen darf, weiß ich nicht, denn hier in Widenhain geht allgemein das Gerüde, Du seiest Assessor geworden, ständest mit den vornehmsten Familien der Residenz in Verbindung und lämest vor lauter Freude und Vergnügungen gar nicht zur Besinnung. Etwas muß wohl daran sein, Emil! denn wie hättest Du sonst Deine arme Marianne so vergessen können? Sieh! volle drei Monate sind seit Deiner Abreise verstrichen. Kein Tag wahrlich verging, wo ich nicht heimlich zu dem alten Martin, dem Postboten, hinüberging und ihn fragte, ob nicht ein Briefchen aus der Residenz für mich angekommen sei und immer vergebens! Emil, bester, lieber Emil! Sollte es denn wahr sein? Sollte Du mich wirklich vergessen haben? Aber nein, lieber! das kann ja nicht sein, das ist unmöglich. Emil! meine Gedanken verwirren sich oft und fürchterliche Träume zeigen mich Dein Bild, wie Du Dich höhnisch-lächelnd von mir abwendest; ach! ich kann es nicht de-

Ein Volk, welches für seine Existenz und für seine Race kämpft, sagt er, findet immer die nöthigen Hilfsmittel. Italien begreift die ersten Pflichten, welche die deutsch-österreichische Coalition ihm auferlegt und wird sie um jeden Preis erfüllen. Es besitzt ein disciplinirtes tapferes Heer, unterrichtet, von glühendem Patriotismus besetzte Officiere, und wenn die Kriegstrompete erklingt, wird es zum Mindesten 500,000 Mann aufstellen können. Die Meinungsverhältnisse mit Frankreich sind unbedeutend und man wird sich einigen; jeder verständige Mensch sieht ein, daß es sich um ein gemeinsames Interesse handelt. Die öffentliche Meinung in Italien wünscht nichts schärfer, als die Allianz der lateinischen Mächte und eine Verständigung zwischen Lateinern und Slaven wird sich als naturwörtlich ergeben.

Ich: Ihr Königshaus unterhält aber einen sehr engen Freundschaftsverkehr mit der deutschen Kaiserfamilie. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gegenwärtig in Veggli, wo König Humbert sie besuchen und einige Wochen in ihrer Nähe verbringen wird. Man behauptet sogar, daß die Freundschaftsbände zwischen den beiden Herrscherfamilien durch eine Heirat des Herzogs von Genua und der zweiten Tochter des deutschen Kronprinzen noch enger geknüpft werden sollen.

Herr C.: Diejenigen, welche auf diese anscheinend so lebhaften Sympathien launen, könnten sich leicht verrechnen. König Humbert ist noch nicht in Veggli; er wird, wenn er sich dahin begibt, nicht so lange verweilen, wie Sie anzunehmen scheinen, und jedenfalls wird er seine Wünsche und eine gewisse Vorliebe nicht gegen die Nation geltend machen wollen. Merken Sie sich das wohl: man hätte sich in Frankreich, um bei jeder Gelegenheit und ohne Grund vor den Kopf zu stoßen; man reiche uns eher eine brüderliche Hand und das Uebrige wird sich von selbst ergeben.

Gejessentwurf.

über die Militär-Taxe.

Eingebracht in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 3. November.

I. Kapitel.

§. 1. Die Militär-Taxe sind zu zahlen verpflichtet: a) Jene, die zum Militärdienst für immer untauglich befunden wurden und als solche aus den Stellungen-Risten gestrichen sind; b) Jene, die in der letzten Altersklasse oder nach ihrem Austritt aus derselben in die Stellungen-Risten zurückversetzt werden.

2. Jene, die in der letzten Altersklasse oder nach ihrem Austritt aus derselben im Sinne des §. 10 des von der Wehrkraft handelnden Ges.-Art. XL: 1868 bereit oder im Sinne des §. 40, Punkt c) des citirten Gesetzes entlassen werden.

3. Jene, die vor Vollendung ihrer Militär-Dienstzeit wegen eines solchen körperlichen Gebrechens entlassen werden, welches den Betreffenden nicht erwerbsunfähig gemacht hat und keine Folge der Erfüllung der Militär-Dienstpflicht ist.

4. Jene Militärpflichtigen, die vor Ablauf der gesetzlichen Dienstzeit aus der österreichisch-ungarischen Monarchie auswandern (Ges.-Art. XL: 1868 §. 55).

Wesentlich Derjenigen, welche vor dem Frebleibtreten dieses Gesetzes in eine der in den Punkten 1, 2 und 3 erwähnten Kategorien kommen, beginnt die Pflicht zur Zahlung der Militär-Taxe von dem Jahre, in welchem dieses Gesetz ins Leben tritt.

§. 2. Die Pflicht der Zahlung der Militär-Taxe erstreckt sich: a) bezüglich der in Punkt 1 und 3 des §. 1 erwähnten Individuen auf jedes Jahr der gesetzlichen Dienzeit (§. 4 des Wehrgesetzes), welches der Betreffende noch zu erfüllen gehabt hätte in dem Falle, als er eingereicht, beziehungsweise nicht entlassen worden wäre; b) bezüglich der in Punkt 2 des §. 1 erwähnten Individuen auf alle Jahre der 12jährigen Dienzeit, während welcher die Befreiung oder Entlassung für den Betreffenden ausreicht; c) bezüglich der in Punkt 4 des §. 1 erwähnten Militärpflichtigen auf alle Jahre der 12jährigen Dienzeit, welche der Betreffende im Sinne des Wehrgesetzes noch zu erfüllen gehabt hätte, gleichviel ob er zum Militärdienst tauglich oder untauglich befunden wurde.

§. 3. Die Militär-Taxe sind zu zahlen nicht verpflichtet: 1. Die Erwerbsunfähigen, insofern sie auch vermögenslos sind. 2. Jene Armen, denen eine öffentliche Unterstützung zu Theil wird. 3. Die im §. 10 des von der Wehrkraft handelnden Ges.-Art. XL: 1868 erwähnten Militärpflichtigen und die zum Volksaufgebot Gehörenden in jenem Jahre, für welches sie zur Dienstleistung einberufen wurden.

§. 4. Die Pflicht zur Zahlung der Militär-Taxe erlischt: a) mit dem Ableben des steuerpflichtigen Individuums; b) wenn der Steuerpflichtige in die Reihe der eine öffentliche Versorgung genießenden Individuen getritt; c) im Falle der Uebertragung von dem Gebiete des einn Staates der Monarchie auf das Gebiet des andern Staates derselben für jenes Gebiet, aus welchem der Betreffende ausgewandert ist.

§. 5. Die unter dem Titel der Militär-Taxe einfließenden Einnahmen werden in erster Reihe verwendet:

- 1. zur Aufbesserung der Versorgung der Invaliden (§. 8);
- 2. zur Versorgung der Wittwen und Waisen der zum Stande des Heeres, der Kriegs-Marine und der Landwehr gehörenden, vor dem Feinde

gefallenen, jenes räthselhafte unerklärliche Verbrechen meiner Lebensweber. Um mich bei mir selbst so öde und traurig, ich fühle mich so krank. Dem sieht mich die Mutter sorgend an. Es drängt mich, wie sonst an den mütterlichen Hüften zu schlafen, ihr, die sonst Alles wissen mußte, zu sagen, daß ich unglücklich eintrete, daß ich mich zum Sterben matt fühle und — doch vermag ich's nicht, Emil! Es ist, als wenn die Ahnung von etwas Entsetzlichem, Fürchterlichem, mich zurückhielte. Es ist mir, als wenn das entsetzliche Weh mich durchschauerte, das ein weibliches Herz überwindlich kann.

„Sollte ich zu jenen zerrissenen Blüthen gehören, die der frühe Reif eines starren Winterfrosts mitten im wärmlichen Lebensfrühling getrafft? Ich weiß es nicht. Ist durchgedrückt mich der Gedanke an den Tod wie eine beständige Hoffnung. Dann sind mir die Greberkauer, welche durch meine Aehren jagen, Balsamtropfen; die Schläge, welche gegen meine Schläfe hämmern, kühlende Engelstüfte, ach! in solchen Augenblicken ergeht mir das Sterben so lieb! Lieber, theurer Emil! Wenn Du für Dein armes Mädchen noch etwas thun willst, so — so säume nicht! Ich trage den Tod im Herzen und meine Stunden sind gezählt! Wißt Du noch einmal die sehen, die nur darin eine Sünde begangen, daß sie zu innig, zu heiß geliebt, so säume nicht! —

Deine Dich anbetende Marianne.“

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Weinprobe.) Ein Privatmann ließ in seinem Keller Wein durch einen Koffer abziehen. „Wie finden Sie diesen jungen Wein?“ fragte er ihn, „nicht wahr, er ist noch leicht?“ Der Käufer, ein affectirter Mensch, schürfte den Wein prüfend mit der Zunge und meinte: „Der Wein ist nicht übel, aber er hat noch keine rechte Gegenwart des Geistes.“

(Recht schmeichelt.) Herr: „Wissen Sie auch, Verehrteste, daß wir heute den kürzesten Tag des Jahres haben?“ — Fräulein: „Wahrhaftig! aber Ihre Anwesenheit läßt Einen das so ganz vergessen!“

gefallen, ferner der in Folge von Verwundungen oder Kriegs-Stropazen verstorbenen Monats-Gasisten und Mannschaften (§. 9, Punkt a.)

Zu zweiter Reihe wird ein Theil der erwähnten Einkünfte zur Unterhaltung der hilfslosen Familien der im Mobilisirungsfalle einberufenen, dauernd Beurlaubten, Reservisten, Ersatz-Revision und Fonds verwendet werden. (§. 9, Punkt b.)

Die im Sinne des Ges.-Art. XL: 1868 §. 18 zum Felddienste einberufenen Militärpflichtigen, ferner die zum aufgedienten Landsturm Gebörenden sind dem zum achten Dienste in der Linie, in der Kriegs-Marine und Landwehr Einberufenen gleich zu achten.

§. 6. Jener Theil der unter dem Titel der Militär-Taxe einfließenden Einkünfte, welcher für die in Punkt 1 und 2 des §. 5 bezeichneten Zwecke bestimmt ist, wird sammt den Zinsen durch den Finanzminister als selbstständiger Fond zu verwalten sein. Zu diesem Fond haben die Länder der ungarischen Krone nach dem Verhältniß ihrer Recruten-Contingents derzeit 857,40 fl. ö. W. beizutragen.

§. 7. Das Recht der Verfügung über den im Sinne des §. 6 gebildeten Fonds steht dem Landesverteidigungs-Minister im Einvernehmen mit dem gemeinsamen Kriegsminister zu.

Im Kriegsfall kann dieser Fond für die in diesem Gesetze bezeichneten Zwecke auch gänzlich erschöpft werden. (Fortsetzung folgt.)

W i e n .

B u d a p e s t , 2. November. (Orig.-Corr.) Wenn ich die Zusage meines letzten Schreibens „Mächten vom Reichstage“ mit einer kurzen Besprechung des vorgestrichen Abstimmungsbeschlusses der Regierung einleitete, so hat das seinen Grund in der speciellen Beleuchtung, die derselbe verdient. Es handelte sich bei einem Paragraphen des Stimatgesetzes bekanntlich darum, ob die ungarische Staatsbürgerchaft für Ungarn, Kroatien und derzeitige Militärgrenze ohne Unterschied nur vom ungarischen Ministerrath, oder für die genannten Gebiete gesondert vom ungarischen Minister des Innern, Ban von Kroatien und Landeschef der Grenze ertheilt werden könne. Es ist das eigentlich eine eminent administrative Frage und die für letztere Modalität sich ausbreitende Regierungsvorlage genügt motivirt. Aber die Opposition rechnete mit der übergroßen nationalen Empfindlichkeit für Verührungen der Staatsidee, welche es auch richtig zum gegnerischen Mehrheitsvotum im Schooße der Special-Commission gebracht hatte. Sie stellte die Regierung als die nicht nur der jenseitigen Reichshälfte, sondern auch dem Schwerkland Kroatien gegenüber die Staatlichkeit nicht e erglich genug vertheilgebenden Mandatar hin und führte ihre Reichsgesetzten zum Sturm. Als sie aber die Stimmenzahl etwa vornehmlich verlangte, stellte sich 241 gegen 75 die starke Mehrheit der Regierung heraus. Für letztere und ihre Partei eine rühmliche Thatfache.

Ob der Finanzminister für seine Vorschläge, besonders für die verlängerte Amortisation der Grundanleihe- und Wägenzettelpapiere, die Mehrheit gewinnen wird, ist dafür fraglicher geworden. Daß der „Bester Lloyd“ diese Vorschläge, welche ihre nahe Verwirklichung mit der nachträglich erfolgten Bemerkung der mit der Zulage steuerfreier Coupons erworbenen Staatspapiere nicht in Abrede stellen können, energig und gründlich bekämpft, würde ihren Fall im Hause noch nicht verbürgen; jedoch wird die Opposition bei dieser Abstimmung keine Absichtung passend finden und die liberale Partei sehr stark Disciplin bedürfen.

Lebhafter, interessanter und vor Allem heiterer als die legislative Campaigne verläuft der Anfang der Winterferien für gesellschaftliche Vergnügen. Das auserhöchste Herrscherpaar hat den Circus Ring zumal mit seinem Besuche beehrt, und ist derselbe bei solcher Gelegenheit und sonst noch ausverkauft gewesen. Das ist er auch, wenn der geschiedene Gatte der Blau, Herr v. Goldos im Circus auftritt, wo ihm das Reiten der Sprungpferde überlassen wird. Als vor einiger Zeit seine Hochzeit mit der schon damals äußerst populären Darstellerin der Volksmuße stattfand, drängte sich eine gewaltige Menge, nur des jungen Colmann in glänzendem Nationalcothum, mit blauwolligen Beständen, die oft gejubelte Couverts zum Altar führen zu sehen. Sie ist aber, wie es scheint, minder beständig, als die Vorführungen, deren Liebe sie fragt und da sein angeleglicher Versuch am Volkstheater in ein Rollenpaar einzutreten, welches ihn ihr oftmals gescheiterte würde, vorläufig nicht gelang, so zog er den rothen Mantel an, nimmt mit Vergnügen die Hindernisse im Circus und stellt ein gesundes Honorat für jeden Abend ein. Sie aber hat mit vielen andern in „Boccaccio“ eine allerliebste Hosenrolle, die zu ihren zahllosen Triumphen einen neuen hinzuzügt und die Hauptstadt, die die schweren Sorgen, welche die Militärartikel der Zeitungen ausgehen, von sich schüttelnd, amüsiert sich Beide zu sehen.

W i e n , 3. November. Die Mißgriffe des Grafen Taaffe häufen sich. Sie werden keine ohnedem schon sehr schwierig gewordene Stellung natürlich nicht befestigen. Taaffe's Mißgriff besteht in seiner unlogischen in sich selbst widerspruchsvollen Stellungnahme zur autonomen Adresse des Abgeordnetenhauses. Ursprünglich bestand die Absicht, die Regierung solle, nachdem der bekannte Compromißbruch im Herrenhause befreit der beiden Adressentwürfe in so unangenehmer Weise beantwortet, den beiden Adressentwürfen des Abgeordnetenhauses gegenüber sich vollkommen neutral verhalten, weder für die Majorität, noch für die Minorität sich aussprechen, sondern die Parteien selbst den Kampf auszufechten lassen und so die Stellung des Cabinets „über den Parteien“ zum Ausdruck bringen. Anstatt dessen aber hat Taaffe bereits für den Majoritätsentwurf sich erklärt, für denselben Entwurf, der abweichend von der Thronrede, ausdrücklich die Decentralisation verlangt, welche letztere nach den mündlichen Commentaren der autonomen Mitglieder kaum etwas Anderes ist, als ein kleiner Umweg zur Erreichung der autonomen Ziele, der Abänderung der Verfassung im föderalistischen Sinne. In selben Athem erklärte Taaffe freilich auch, der Bestand der Verfassung und ihre Reichswirksamkeit könne und dürfe nicht mehr in Frage kommen. Damit wollte er allein Theilen, der Mächten wie der Linken, gerecht werden; aber er hat keine von beiden befriedigt, sondern nur die unhaltbare und unmögliche Doppelstellung der Regierung markirt. Heute ist man sich auch in Regierungskreisen schon ziemlich klar darüber, daß es mit dem Vidrae „zwischen den Parteien“, mit der Schankelpolitik nicht mehr lange gehen wird. Die Dinge scheinen sich noch früher zuguspitzen, als die Wegar des Cabinets Taaffe sich erwarteten und seit konnte man sagen, eine latente Cabinetkrisis bestesse schon in diesem Augenblick.

Seit einigen Tagen sind Gerüchte über eine bevorstehende Monarchen-Entrevue in Berlin verbreitet, an welcher auch Kaiser Franz Joseph sich betheiligen soll, Was die Glaubwürdigkeit der Gerüchte ganz im Allgemeinen anbelangt, so wollen wir darüber nichts sagen; aber in Bezug auf die angebliche Reise des österreichischen Monarchen zu einer Entrevue nach Berlin glauben wir auf Grund guter Informationen versichern zu können, daß in solchen Wiener Kreisen, welche von derartigen Projecten unbedingt etwas wissen müßten, bis zur Stunde absolut nichts bekannt ist, was auf die Wahrscheinlichkeit einer Zusammenkunft des Kaisers mit andern Monarchen in diesem Jahre hindeuten würde.

J u n s b r u c k , 3. November. In Vindobona zwei Et. olche aus einem G. üsch auf den österreichisch-ungarischen Major des 8. Infanterie-Regiments Junk geschossen und dabei Flüche ausgestoßen. Der Major wurde nicht verletzt, die Thäter wurden verhaftet.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 15. November (auch unter dem Schutzwort) Eigenschaften des Petrus Peten in Hoshufatu. (Kronstädter Gerichtsh.) Am 15. November Eigenschaften der Rosalia Miso in Mez-Pagoceta und jene des Mich. Gijubi in Szabab. (Maros-Währlicher Gerichtsh.) Am 16. November Eigenschaften des Ladislaus Sifio in Sepsi-Szent-György. Am 18. November jene des Rachel Szenbreitischen Nachlasses in Sibofalva. (Sepsi-Szent-Györgyer Bezirksgericht.) Am 16. November Eigenschaften des Lodor Papescu in Tete. (Karlsburger Gerichtsh.) Am 16. November Eigenschaften des Olgior Baji in Borzas. Am 17. November (auch unter dem Schutzwort) jene des Peter Popovits in Wölz. (Dics-Szent-Marktoner Bezirksgericht.)

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. October 1879 Verstorbenen:

- Den 16. Mathilde, Tochter des Maurers Joh. Lutsch, 1 J. 11 M. alt, ev., an Keuchhusten, Neustift Nr. 6. — Emma, Tochter des Barbiers Joh. Ehling, 2 J. alt, ev., an Bräune, großer Ring Nr. 9. — Constanza Comsia, Professors-Gattin aus Refinar, 22 J. alt, gr.-or., an Lungenerkrankung, Mühlgasse. — Antenia Aurel Timar aus D. Sinka, 16 J. alt, gr.-or., an Schwäche, Fr.-J.-Spital. — Béla, Sohn der Kürschnermeisterin Zsó Sora, 10 M. alt, ref., an Diphtheritis, Heltawerthorganie 39. 17. Die Zwillingstochter der Johanna Göllner, 7 St. alt, an Schwäche, Bruckenthalgasse Nr. 23. — Elisabetha Neugeborene, Kofnerverwalter's Witwe, 57 J. alt, evang., an Schlagfluß, Honterusgasse 7. 19. Auguste, Tochter des Kürschnermeisters Karl Kremer, 11 J. alt, evang., an Schwäche, Reispargasse 6. 20. Wilhelm Maitaneky, Tischlergehilfe, 21 J. alt, evang., an Zehrfieber, Viehplatz Nr. 2. — Der ungetaufte Knabe des Tagelöhners Joan Moga, 4 J. alt, an Schwäche, Digenentgasse Nr. 37. 21. Anna, Tochter des Meirers Mikulaj Barb, 30 St. alt, gr.-or., an Schwäche, Neppendorfer-Strasse Nr. 4. 22. Maria Barb, Meirers-Frau, 36 J. alt, gr.-or., an Kindbettfieber, Neppendorfer-Strasse Nr. 4. — Katharina, Tochter der Johanna Brechner aus Agnehten, 3 J. alt, evang., an Diphtheritis, Fr.-J.-Spital. 24. Gustav Libafinsky, Cancellist aus Helsőrd, 33 J. alt, röm.-kath., an Gehirnlähmung, Landes-Irrenanstalt. 25. Michael Sill, Kaufmann, 68 J. alt, evang., an Gehirnlähmung, Quergasse Nr. 27. 26. Josefina, Tochter des Gastwirths Karl Gräf, 14 J. alt, evang., an Schwäche, Wolfsgasse Nr. 7. — Sigmund, Sohn des Sigmund Titkos, 3 M. alt, röm.-kath., an Marasmus, Burzergasse Nr. 11. 27. Johann Gustav, Sohn des Eisenmachers Joh. Kremer, 9 M. alt, evang., an Zahnen, Elisabethgasse Nr. 11. — Eduard Malz, Schlosserlehrling, 15 J. 8 M. alt, röm.-kath., an Lungendäm, Neustift Nr. 17. — Das unreif-totgeborene Mädchen der Dienstmagd Katharina Roth, Neppendorfer-Strasse Nr. 22. — Constanza, Tochter des Professors Dem. Komfia, 16 J. alt, gr.-or., an Schwäche, Kirchgasse Nr. 11. 28. Luise Victorine, Tochter des k. ung. Rechnungs-Officials Adolf Pheps, 2 J. 10 M. alt, evang., an Typhus, Entengasse Nr. 12. 31. Der nothgetaufte Knabe des Webers Josef Schuster, 4 J. alt, an Schwäche, Pöschengasse Nr. 22. Hermannstadt, am 1. November 1879.

Hirschgeweihe,

auf der Hirschschale 14, 16, 18, 20 Ender, so auch Rehgeweihe, abnorme, kauft Adolf Gross, Hermannstadt. 4-5 [661]



Mannesschwäche, Nervenzerrüttung, Geheime Jugendsünden und Ausschweifungen. Dr. Wrun's Peruin-Pulver (aus peruanischen Kräutern erzeugt).

Das Peruin-Pulver ist einzig und allein dazu geeignet, um jede Schwäche der Zeugungs- und Geburtsthätigkeit zu heben und so beim Manne die Impotenz (Mannesschwäche) und bei Frauen die Unfruchtbarkeit zu beseitigen. Auch ist es ein unerlässliches Heilmittel bei allen Störungen des Nervensystems, bei durch Säfte- und Unreinheit bedingten Entkräftungen und namentlich bei durch Ausschweifungen, Onanie und nächtlichen Pollutionen (als alleinige Ursachen der Impotenz) hervorgerufenen Schwächezustände des Mannes.

Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung fl. 1.80. Zu haben in Wien bei Al. Giescher, bismontener Apotheker, II. Bez., Kaiser Josephs-Strasse 14; in Budapest bei F. Fornagy und J. v. Pillich. (654) 6-24

Hoff'sche Brust-Malz

Die ersten, echten, schmelzenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbombons sind in blauem Papier. Selbige wurden 5mal ausgezeichnet während des 30-jährigen Geschäftsbestandes.

Bonbons.

Aus Dankbarkeit für hilfreiche Wirkung bei Brust- und Magenleiden.

Dankesäusserung, eingegangen an Johann Hoff, f. f. Hof-Vieferant seit aller europäischen Conventione, Wien, Graben, I., Bräunerstrasse Nr. 8.

Ihre sämmtlichen Malzfabrikate sind Lebensbedürfnisse in meiner Familie geworden. Durch den Genuß Ihres Johann Hoff'schen Malzextract-Geinheitsbieres ist meiner Frau ein Gerücht in die Hand gegeben worden, dessen Genuß so überaus lieblich und angenehm ist, daß dessen Verbrauch in ganz Europa mit kein Wunder ist, denn es schmeckt viel feiner wie der theure englische Porter und ist bedeutend billiger. Auch von Ihrer prächtigen Malz-Chocolade hat meine Frau getrunken und ich muß gestehen, daß gerade diese Chocolade den wertwüthigen Vorzug hat, daß man derselben bei ihrem täglichen Genuße nicht überdrüssig wird und daß sie billiger und viel feiner schmeckender ist wie die französischen und spanische.

Mein Papa sollte gegen seinen Husten Malz-bombons gebrauchen. Er kauft solche, es waren nicht die Ihren, sie brachten auch keinen Erfolg. Da sagte unser Hausarzt: „Nur Joh. Hoff'sche Brust-Malzbombons helfen sicher gegen Husten; überhaupt, wo Malz-Präparate gebraucht werden, sind nur Hoff'sche zu nehmen und kein nachgeahmtes Fabrikat.“ Er brachte nun Ihre Malz-bombons in Anwendung und der Husten ist jetzt fort. Bei dem jüngsten Kinde wird Ihr Malz-nährmalzwehl angewendet, das bei demselben sehr gut anschlägt. Mit großer Hochachtung gegen den Erfinder solcher ausgezeichneten Malzfabrikate zeichnet Manché, geb. Hofrath.

Zu haben in Hermannstadt bei Carl Möferdt, F. A. Reissenberger, W. F. Morscher; — in Mühlbach bei Carl Henning. (658) 4-11

Boden-Creditanstalt in Hermannstadt.

Fortan werden Geld-Einlagen, welche auf sechs Monate und darüber gemacht werden mit 5 Procent, jene auf kürzere Zeit mit 4 Procent derart verzinst, daß der Tag der Einlage und der Rückzahlung nicht in Anschlag kommen.

Hermannstadt, den 1. November 1879.

[693] 2-3

J. Pserhofer,

Apotheker in Wien, Stadt, Singerstrasse 15, „Zum goldenen Reichsapfel“

empfehlen den geehrten Lesern nachstehend bezeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel.

NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Poststation ersucht. — Außer den unten genannten sind noch viele andere Specialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf etwa nicht vorhandene Präparate auf's Schnellste und Billigste besorgt, sowie Anskünfte auf's Bereitwilligste unentgeltlich ertheilt. — Verordnungen nach den Provinzen gegen Franco-Geldendung oder Nachnahme. Bei auswärtigen Aufträgen wird für Padung im Durchschnitt 10 kr. per Stück berechnet; bei größeren Sendungen Padung zu Selbstkosten. — Wiederverkäufer erhalten Provision.

Akustikon (Ohren-Essenz) 1 Flacon 1 fl. 6. Diese erhält das Ohr stets warm und feucht und schützt es vor Erkältung und deren Folgen, bewirkt eine regelmäßige Absonderung des Ohrenschmalzes, deren Alpen eine Hauptursache so vieler Ohrenleiden bildet. 1 Flac. 70 kr.

Alpenkräuter-Essenz von W. Ottm. Bernhard in München, von den ersten medicinischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magen-leiden aller Art, besonders Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh etc. empfohlen und taufend-fällig bewährt. 1 Flac. 70 kr.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unfeucht bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Nerven, Migräne, nervösem Zahnech, Kopfsch, Ohrenreizen etc. 1 fl. 20 kr.

Anatherin-Mundwasser, f. f. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Benedictiner-Pflaster von Hauber, vorzüglich für offene Wunden. 1 Ziegel 50 kr.

Blutreinigungspillen von J. Pserhofer, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon taufend-fach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.5, per Post fl. 1.10. (Weniger als 1 Rolle wird nicht versendet.)

Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conjuranten dieser Pillen für ihre wieder-erlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Cachou aromatisée zum Befeuchten des kühlen Geruchs aus dem Munde nach dem Rauchen etc. Eine Büchse 50 kr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verdröcknet nicht. 1 Stück 70 kr.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 kr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Zieg. 40 kr.

Fleisch-Extract nach Dr. Liebig's Vorschrift bereitet und von der Liebig-Compagnie in Franckfurt. In Original-Flaschen 1 Pfd. fl. 5.30, 1/2 Pfd. fl. 2.75, 1/4 Pfd. fl. 1.55, 1/8 Pfd. 85 kr.

Kropfbalsam, verlässliches Mittel gegen Blähgale. 1 Flacon 40 kr.

Kali-Crème, f. f. priv., von Pyker, vorzügliches Mittel gegen Unreinigkeiten der Haut. No. 1, 2, 3, 4 je ein Flacon 1 fl.

Hühneraugen-Pflasterchen, kerbirt, von Gebrüder Lentner. In Schachteln à 12 Stück 60 kr., à 3 Stück 18 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen, Schwedische Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.

Leberthran (Dorsch), echt Original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Moospflanzen-Zelteln von Dr. Schneeberger in Preßburg, ausgezeichnetes Hilfsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. Eine Schachtel 38 kr.

Neuroxylin vom Apotheker Herbabny, aus Alpenkräutern bereiteter Pflanzen-Extract gegen gichtische, rheumatische, besonders Schwächezustände aller Art. Ein Flacon 1 fl., stärkere Sorte 1 fl. 20 kr.

Pâte pectorale von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Reihlopfbeschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 kr.

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschaffenheit und ist erprobt unerschütterlich. Preis einer Schachtel 50 kr.

Speisepulver von Dr. Gölls, ein allgemein als vorzüglich bekanntes Hausmittel gegen Hämorrhoidal-Leiden, Magenkatarrh, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung etc. Eine Schachtel fl. 1.26, 1/2 Schachtel 84 kr.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Ärzten und Laien anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfsch, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Packet 1 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Hieb- und Stichwunden, löstigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch ausbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenleiden, bei den schmerzhaften Krampfen, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten, erfrorzten Gliedern, Stichtläusen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 kr.

Zahnkitt, f. f. a. p., von W. v. Würth, seit vielen Jahren als das beste Mittel zum Selbstplombiren hohler Zähne berühmt. Ein Eint 1 fl. 20 kr.

Zahnpulver nach Vorschrift des Prof. Heider. 1 Schachtel 40 kr.

Zahnpulver-Pasten und Tinkturen aller Art.

Zahnperlen, echt englisch, zur Erleichterung des Zahnens bei Kindern. Ein Packet 2 fl. (655) 5-12

Discret verleihe die besten Gummi-Artikel (echte). Sicherste Vorsichts-Präparate, per 12 Stück 80 kr. bis 6 fl. — Fischblasen per 12 Stück 70 kr. bis 5 fl. — Wiederverkäufer haben Rabatt. — Picante Photographien nur für Herren, ein Couvert, enthaltend 12 Stück, 2 fl., dieselben mit 24 Stück 3 fl. 50 kr. in der Gummiwaaren-Niederlage, Wien, Praterstrasse 16. (649) 4-12

NICHOLSON'S neueste Erfindung SCHROT-MÜHLEN auf Dampf-, Göpel- und Handbetrieb für Brennereien, Mastanstalten und Landwirth von höchster Wichtigkeit. Ueberraschend große Leistungsfähigkeit, billiger Preis, geringe Betriebskraft-Erforderniß sind Hauptvorzüge dieser Schrot-Mühlen. Im Betriebe zu sehen in der Maschinen-Fabrik von PHILIPP W. NICHOLSON, Fabrikengasse 48, BUDAPEST. Illustrierte Cataloge aller Gattungen Landwirthschafts-Maschinen gratis und franco. (625) 6-6